



Pro Infirmis
Fachstelle Kultur inklusiv
Schwarztorstrasse 32
3007 Bern

www.kulturinklusiv.ch
kontakt@kulturinklusiv.ch
Telefon 058 775 15 51

TRÄGERSCHAFT

pro infirmis

Netzwerkprojekt «Inklusive Kultur Kanton Zürich» der Fachstelle Kultur inklusiv von Pro Infirmis

Erste Schritte auf dem Weg zu mehr kultureller Inklusion

An vier Nachmittagen haben sich im Frühling 2023 verschiedene Verantwortliche von kulturellen Institutionen und Selbstvertreter*innen getroffen, um ein gemeinsames Netzwerk aufzubauen. Als Projektleitung Inklusion des Technorama in Winterthur konnte ich mit meiner Assistentzhündin Teil dieses Prozesses sein.

Autorin: Simone Russi, Juni 2023

Vorfreudig, aber auch etwas gestresst mache ich mich am 6. März 2023 zum ersten Workshop des Netzwerkprojekts inklusive Kultur im Kanton Zürich auf. Einige Informationen wurden uns schon im Vorfeld zugestellt – zum Beispiel bezüglich räumlicher und inhaltlicher Zugänglichkeit. Auch das grobe Programm des ersten Nachmittags. Ob dies zu meiner Beruhigung beiträgt? Nur bedingt, denn «Kennenlernen in Gruppen» und «grosse Pause» verursachen bei mir als Autistin eher Stress als Entspannung. Anders als für viele andere Personen sind für mich diese unstrukturierten Situationen schwierig, offene Aufgabestellungen und Smalltalken gehören nicht zu meinen Kernkompetenzen.

Aber egal, meine Assistentzhündin begleitet mich und hilft mir so, Übergänge zu meistern und soziale Kontakte zu knüpfen.

Angekommen am Zielort löst sich das erste Rätsel – wie komme ich am Montag in ein geschlossenes Museum? Hinter der Glastüre des Museums für Gestaltung in Zürich sitzen und stehen aufmerksame Personen, die mich hereinlassen, begrüßen und die nächsten Schritte erklären. Vor dem Hauptraum entdecke ich nicht nur einen Wassernapf für die anwesenden Assistentzhunde, sondern auch einen Tisch mit verschiedensten Hilfsmitteln zur Selbstregulation wie Fidget Spinner und Antistressbälle. Wow!

Der Nachmittag verläuft abwechslungsreich und intensiv, Inputs wechseln sich mit Gruppengesprächen ab. Sogar die Pause geht dank Verpflegung und offenen Tischnachbar*innen schnell vorbei. Die gruppenspezifische Aufgabe – ein Ei mit zur Verfügung gestelltem Material so verpacken, dass es den Sturz aus dem obersten Stock des Museums auf die Strasse überlebt – lösen wir effizient und kreativ, ganz nach meinem Geschmack. Unser Ei ist nach dem Sturz aus grosser Höhe intakt – Gschpürschmi-Aufgabe damit auch gemeistert. Zum Abschluss überlegen wir in Gruppen, was in Bezug auf Inklusion im Kulturbereich schon gut läuft und wo wir noch Verbesserungspotenzial sehen.

Mit einer gemeinsamen Basis starten

Um 17 Uhr gehe ich erschöpft, aber gleichzeitig geflasht aus dem Museum. Noch nie habe ich es erlebt, dass an so viele unterschiedliche Bedürfnisse gedacht wurde – angefangen mit der Beschriftung des Namens mit Pronomen bis hin zu visuellen Selbstbeschreibungen, Assistentzpersonen und Stimming Toys. Für einmal fühlte ich mich nicht allein dafür verantwortlich, dass ich klarkomme, sondern konnte die Verantwortung mit dem Umfeld teilen. Ausserdem musste man keine inhaltlichen Grunddiskussionen führen über Sinn und Zweck von Inklusion, sondern konnte mit einer gemeinsamen Basis starten. Ich konnte eine grosse Portion Motivation und auch Hoffnung mit nach Hause nehmen!

An den nächsten Treffen steht die Arbeit in kleineren Gruppen im Vordergrund. Wir sortieren und kategorisieren die aktuelle Situation der kulturellen Inklusion im Kanton Zürich und formulieren unsere Wünsche für ein zukünftiges Netzwerk. Durch die kleineren und über drei Nachmittage konstanten Gruppen kommt man in intensivere Diskussionen und lernt die Leute besser kennen. Gleichzeitig sehen wir in unserer Gruppe ein grosses

Hindernis von (Kultur-)Veranstaltungen: Eine Person muss von der Mutter begleitet werden, da die Assistenz kurzfristig abgesagt hat. Am nächsten Termin kann sie aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen. Müsste das Netzwerk Assistenzpersonen stellen, die Personen schon zuhause abholen? Würde eine hybride Form der Treffen noch mehr Zugänglichkeit schaffen?

Eine Hürde wird abgebaut

Nach den Treffen findet jeweils ein Apéro im Zollhaus statt. Für mich eine zu grosse Hürde – einen Ortswechsel in ein offenes Setting, das schaffe ich nicht. Beim dritten Treffen beschliesse ich, darum zu bitten, dass mich eine Assistenzperson beim Wechsel unterstützt. Doch das ist gar nicht nötig: Die Organisator*innen haben die Form schon von sich aus verändert und der Apéro findet in der letzten halben Stunde des Treffens noch vor Ort statt. Super! Das braucht von mir viel weniger Energie. Dass ich das mit «Um 17.15 müssen wir draussen sein» als eine der wenigen wortwörtlich nehme und 17.14 das Gebäude verlasse, stört mich nicht weiter.

Der letzte Nachmittag beginnt verzaubert: Claudio gibt uns Einblick in seine Zauberkünste. Es zeigt sich direkt, wie anspruchsvoll es ist, die Zaubertricks allen Menschen zugänglich zu machen. Verschiedene Leute aus der Gruppe übernehmen die Audiodeskriptionen für die blinden und sehbehinderten Personen.

Anschliessend konkretisieren wir in den Kleingruppen unsere Netzwerkkidee und stellen diese allen vor. Viele Gruppen kommen auf relativ ähnliche Ideen – klar wird, dass die meisten sowohl analogen wie auch digitalen Austausch wünschen. Das Netzwerk soll Wissen und Kompetenzen bündeln und sie weiteren Kulturinstitutionen und Interessierten zugänglich machen.

Mit einem Drink von Gorans mobiler Bar lässt sich der Nachmittag gut ausklingen. Ich schleiche irgendwann ab Richtung Limmat, damit meine Hündin noch etwas rennen kann – und hoffe, dass aus diesen vielen Ideen ein tolles Netzwerk entsteht und die vorsichtig geknüpften Kontakte es uns in Zukunft erleichtern, kulturelle Veranstaltungen und Institutionen inklusiver zu gestalten, uns zu verbinden und Ressourcen zu nutzen. Eine gute Basis dazu ist gelegt!